

Andrea Hausmann
Jana Körner (Hrsg.)

Demografischer Wandel und Kultur

Veränderungen im Kulturangebot
und der Kulturnachfrage

ARBEIT, GRENZEN, POLITIK, WANDLUNG, ZEHRT, DISKURS, SCHICHT, MOBILITÄT, METHODEN, BEWAHRUNG, VERGANGENHEIT, ZEIT, ELITE, KOMMUNIKATION, MIKROKOSMOS, SYSTEM, INDIVIDUEN, UMGANG, FELD, ERLEBUNG, GESELLSCHAFT, KULTUR, GERECHTIGKEIT, STRUKTUR, PÄDAGOGISCHE, SPILL, VERBUNDENHEIT, PARTIZIPATION, VERANTWORTUNG, HANDEL, VERGLEICH, VERBUNDENHEIT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Andrea Hausmann
Jana Körner (Hrsg.)

Demografischer Wandel und Kultur

Veränderungen im Kulturangebot
und der Kulturnachfrage

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL GEBIEN



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Andrea Hausmann · Jana Körner (Hrsg.)

Demografischer Wandel und Kultur

Andrea Hausmann
Jana Körner (Hrsg.)

Demografischer Wandel und Kultur

Veränderungen im Kulturangebot
und der Kulturnachfrage



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15857-0

Inhalt

Ziel und Struktur des Sammelbandes	7
<i>Andrea Hausmann / Jana Körner</i>	

Teil A Der demografische Wandel in Deutschland und die Kultur

Die demografische Entwicklung in Deutschland	15
<i>Christian Kutzner</i>	
Der demografische Wandel und die Kultur – was haben beide miteinander zu tun?	35
<i>Matthias Dreyer</i>	

Teil B Demografischer Wandel und Kulturpolitik

Herausforderungen und Handlungsoptionen für die Kulturpolitik angesichts des demografischen Wandels	51
<i>Norbert Sievers</i>	
Wenn Statistik droht, Politik zu machen – der demografische Wandel und seine Herausforderungen für die Kulturpolitik	71
<i>Kristina Volke</i>	
Von der Kulturentwicklungsplanung zur „Kulturabwicklungsplanung“? Kulturelle Planungen im Kontext des demografischen Wandels	83
<i>Iken Neisener</i>	
Kulturpolitik im Kontext von Demografie und räumlicher Markenbildung ..	107
<i>Gerhard Mahnken</i>	

Teil C Demografischer Wandel und Kulturmanagement

Implikationen des demografischen Wandels für das Marketing von Kultur- einrichtungen	149
<i>Andrea Hausmann</i>	
„Kultur für alle“ in einer gebildeten, ungebundenen, multikulturellen und veralteten Gesellschaft? Der demografische Wandel und seine Konse- quenzen für die kulturelle Partizipation	149
<i>Susanne Keuchel</i>	
Die Phantasie ist ewig jung. Kulturelle Bildung im Alter	177
<i>Kim de Groot / Flavia Nebauer</i>	
Potenziale von Kooperationen als Präventiv- und Anpassungsstrategie zur Gestaltung des demografischen Wandels im Kulturbereich	203
<i>Patrick S. Föhl</i>	
Autorenverzeichnis	229

Ziel und Struktur des Sammelbandes

Der demografische Wandel bezeichnet Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, die plakativ mit den Begriffen „älter“, „bunter“ und „weniger“ auf den Punkt gebracht werden können. Die dahinter liegenden Prozesse wie steigende Lebenserwartungen, steigende Zuwanderungen und sinkende Geburtenraten werden die Kultur- und Freizeitmärkte künftig vor erhebliche Herausforderungen stellen. Trotz der Dringlichkeit des Themas sind die Überlegungen zu den Folgen des demografischen Wandels für die Kulturlandschaft bislang jedoch noch nicht sehr weit gediehen. Zum einen liegt noch wenig Zahlenwerk vor. Zum anderen wurde das Thema zunächst nur zögerlich von der Kulturpolitik, den Kulturinstitutionen und der Öffentlichkeit aufgegriffen. Wichtige Anstöße gaben in den vergangenen Jahren Vorreiter wie zum Beispiel die Stiftung Niedersachsen (Tagung „Kultur und demografischer Wandel“, 2005), das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen (Fachgesprächsreihe „Demografischer Wandel – Konsequenzen für die kulturelle Infrastruktur“, 2005) und das NRW KulturSekretariat (Tagung „Kultur und Alter“, 2006)

Um die Diskussion über die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Kultur weiter voranzutreiben und mögliche Handlungskonzepte aufzuzeigen, veranstaltete die Juniorprofessur für Kulturmanagement an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) am 16. November 2007 das 1. VIADRINA KULTURMANAGEMENT SYMPOSIUM zum Thema „Der demografische Wandel und seine Bedeutung für das Kulturangebot und die Kulturnachfrage“. Zahlreiche Kulturpolitiker, Kulturschaffende und Kulturwissenschaftler diskutierten gemeinsam Perspektiven, Chancen und Risiken im Spannungsfeld zwischen Kultur und Demografie. Für stichhaltige Informationen und spannende Debatten sorgten Referenten aus den Bereichen Tourismus, Kreativwirtschaft, kommunale und regionale Kulturpolitik, Demografieforschung und Kulturmanagement. Die Fragestellungen bezogen sich auf die wahrnehmbaren und absehbaren Veränderungen in der kulturellen Infrastruktur in Deutschland, die Aufgaben und Handlungsoptionen der Kulturpolitik, die Herausforderungen für die Kultureinrichtungen und bereits bestehende Strategien bei der Angebotsgestaltung. Der vorliegende Band liefert im Nachgang der Tagung einen Querschnitt durch diese Themen. Die Beiträge, die nachfolgend im Überblick vorgestellt werden, geben wichtige Impulse und zeigen konkrete Richtungen auf, wie auf den demografischen Wandel in der Kultur reagiert werden kann.

Kutzner bietet in seinem Beitrag empirisches Zahlenmaterial als Ausgangspunkt der Diskussion rund um den demografischen Wandel und seinen bereits spürba-

ren und möglichen Auswirkungen auch auf die Kultur. Er liefert einen Überblick über die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur (Überalterung und Schrumpfung der Bevölkerung, hoher Migrantenteil, Entleerung einzelner Regionen) in Deutschland und beleuchtet die Ursachen (geringe Geburtenzahlen, steigende Lebenserwartung, Zuwanderung, Abwanderung aus wirtschaftlich schwachen Gebieten) für diese Entwicklungen. Anhand der Daten gibt Kutzner einen erst Ausblick auf die grundlegenden Herausforderungen angesichts der demografischen Veränderungen, mit denen sich die Kulturschaffenden und die Kulturpolitik auseinandersetzen (werden) müssen.

Dreyer stellt die Zusammenhänge zwischen den demografischen Entwicklungen und den Veränderungen in der Kulturlandschaft vertiefender dar. Er diskutiert hierbei insbesondere die Folgen für die Kulturpolitik und -finanzierung, die Veränderungen in der Besucherstruktur kultureller Einrichtungen und die neuen Bedürfnisse der Nachfrager sowie die Möglichkeiten des bürgerschaftlichen (kulturellen) Engagements angesichts einer zunehmenden Anzahl älterer Menschen. Handlungsoptionen für die Kulturförderung sieht Dreyer u. a. in der gezielten Förderung von Projekten mit Bezug zum demografischen Wandel. Zudem verweist er auf die Notwendigkeit seitens der Kulturpolitik, über die Verteilung kultureller Angebote zwischen bevölkerungsarmen Gebieten und den Zentren nachzudenken. Für die Kultureinrichtungen benennt er Kooperationen als einen beschreibbaren Weg im Umgang mit den demografischen Herausforderungen und den sich hieraus ergebenden Veränderungen in der Nutzerstruktur.

Sievers beschäftigt sich dezidiert mit den Herausforderungen für die Kulturpolitik. Hierbei verweist er darauf, dass Veränderungen in der Besucherstruktur von Kultureinrichtungen Auswirkungen auf die Fördermittelvergabe haben (werden). Mit Blick auf die kulturelle Infrastrukturplanung thematisiert er das regional und hinsichtlich der einzelnen Sparten unterschiedlich ausgeprägte Problem der Unterauslastung kultureller Einrichtungen und die damit verbundenen Handlungsnotwendigkeiten wie Konzentration, Rückbau oder gar Schließung solcher Einrichtungen. Handlungsoptionen für die Kulturpolitik sieht er zum einen in der Stärkung der kulturellen Bildung, um ein nachwachsendes Publikum für die kulturellen Einrichtungen zu sichern. Zum anderen wird es notwendig sein, das kulturelle Angebot entsprechend der sich abzeichnenden veränderten Interessenlagen (variiender Konsum von E- und U-Kultur) weiterzuentwickeln sowie flexibler zu gestalten und dezentral anzubieten. Dabei ist angesichts des hohen Anteils an Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland auch eine interkulturelle Ausrichtung in der Angebotsgestaltung zu berücksichtigen.

Volke fokussiert die demografische Situation in Ostdeutschland. Sie informiert über das Engagement kultureller Akteure, die außerhalb kulturpolitischer Regularien Projekte zum Erhalt der Kultur im ländlichen Raum Ostdeutschlands initiieren und betreuen. Ihrer Ansicht nach liegt gerade in dem freiwilligen Engagement und der Teilhabe der Akteure und Einwohner vor Ort die besondere Chance, den Wandel mittels Kultur zu gestalten. Diese Form kulturellen und zivilgesellschaftlichen Engagements könne einer Gemeinde und ihren potentiellen Akteuren jedoch nicht von oben (konzeptionell) oktroyiert werden, sondern würde sich nur von unten heraus entwickeln.

Neisener bespricht in ihrem Beitrag das Instrument der kulturellen Planung und die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen angesichts der demografischen Veränderungen in der Gesellschaft. Sie arbeitet die Bestandteile von Kulturentwicklungsplanungen heraus und erläutert, wie im Rahmen derartiger Planungen die gesamte Kulturlandschaft einer analytischen Betrachtung unterzogen werden kann. In diesem Zusammenhang geht sie vertiefend auf die Bestandsaufnahme und Analyse als Bestandteile von Kulturentwicklungsplanungen ein. Abschließend verschweigt sie jedoch auch nicht die Schwierigkeiten (bspw. in Bezug auf Kosten- und Zeitaufwand), auf die innerhalb kultureller Planungsprozesse gegebenenfalls reagiert werden muss. Sie resümiert, dass Kulturentwicklungsplanungen mittels einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit, der Einbeziehung der Bevölkerung und der künstlerisch-kulturellen Bereiche im Sinnes des Erhalts und nicht in erster Linie des Abbaus von Kultur erfolgreich vorgenommen und umgesetzt werden können.

Mahnken führt anhand der raumstrukturellen Veränderungen in Brandenburg die Bedeutung kulturell kodierter Räume und die Herausbildung lokaler Identitäten für das Image und somit die Anziehungskraft (Stichwort: Standortfaktor) einer Region aus. In diesem Zusammenhang konstatiert er, dass es Aufgabe der Kulturpolitik ist, lokale Selbstorganisation zu fördern und Prozesse der lokalen oder regionalen Selbst- und Fremdbestimmung (im Spannungsfeld zwischen Standortkonkurrenz und Kooperationen) zu unterstützen. Zudem sei es wichtig, kulturpolitische Aushandlungsräume (wie bspw. die Brandenburger Regionalgespräche) zu schaffen, in denen neue Strategien und Instrumente im Umgang mit den demografischen Wandlungsprozessen erarbeitet werden können. Grundsätzlich geht es dem Autor dabei um die Suche nach Antworten auf lokaler und metropolitaner Ebene in einem raumübergreifenden Sinne. Er verweist auf die Bedeutung kulturräumlicher Dachmarken (als Ergebnis eines sog. Public Branding) und diskutiert am Beispiel des Konzepts der Hauptstadtregion die Vor-

Nachteile und künftigen Herausforderungen (Verbindung von Makro- und Mikroebene/Beachtung regionaler Disparitäten).

Hausmann beschäftigt sich in ihrem Aufsatz mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf das Marketing von Kultureinrichtungen. Damit ergänzt sie die aktuelle Diskussion, die oft auf einer rein deskriptiven Ebene bleibt, um konkrete Überlegungen zur künftigen Ausgestaltung der Austauschbeziehungen von kulturellen Anbietern und Nachfragern. Ihre Analyse zeigt dabei deutlich, dass es nicht eine allgemeingültige Strategie für den angemessenen Umgang mit dem älter, bunter und weniger werdenden Publikum geben kann, sondern dass vielmehr jede Kultureinrichtung gefordert ist, ihre ganz individuelle Strategie unter Berücksichtigung der jeweils konkreten Situation (Standort, Zielgruppen, Leistungsangebot etc.) zu finden. Verschiedene Maßnahmebündel zum Umgang mit den demografischen Veränderungen werden aufgezeigt.

Keuchel vermittelt in ihrem Beitrag anhand der Studien des Zentrums für Kulturforschung in Bonn aktuelle Fakten zur Struktur der kulturell aktiven Bevölkerung in Deutschland. Sie führt aus, inwiefern sich junges und älteres Publikum in seiner kulturellen Teilhabe (Nutzungsintensität, Spartenpräferenzen, künstlerisch-kreative Tätigkeiten, Besuchsmotive) unterscheidet. Hieraus resümiert sie, wie das Kulturangebot mit Blick auf ein wachsendes älteres Publikum und gleichzeitig junge Nachfrager künftig gestaltet werden kann.

De Groot und Nebauer greifen das Thema kulturelle Bildung im Alter auf. Sie verdeutlichen die Bedeutung kultureller Bildung für die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen und beschreiben dabei zwei wesentliche Konzepte: Bildung in den Künsten und Bildung durch die Künste. Des Weiteren erläutern die Autorinnen die Zusammensetzung der Trägerlandschaft kultureller Bildung und zeigen an praktischen Beispielen Kooperationsmöglichkeiten auf. Darüber hinaus liefern sie dem Leser praktische Beispiele, anhand derer die vielfältigen Möglichkeiten innerhalb kultureller Bildungsprojekte mit alten Menschen (auch generationsübergreifend und interkulturell) deutlich werden. Zudem zeigen sie auf, inwiefern die Potenziale älterer Menschen mittels Selbstorganisation und freiwilligem Engagement in der kulturellen Bildungslandschaft ihre Entsprechung gefunden haben (z.B. Seniorenakademien).

Last but not least beschäftigt sich *Föhl* mit der zunehmenden Bedeutung von Kooperationen im Kulturbereich angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen und stagnierenden/schrumpfenden öffentlichen Haushalte. Er führt den Leser an die Begrifflichkeiten heran und erläutert Ziele und Formen (interkom-

munale Zusammenarbeit, Regional Governance) von Kooperationen. Zudem stellt er anschaulich dar, welche Gestalt Kooperationen annehmen können (Informationsaustausch bis Totalfusion). Des Weiteren bespricht der Autor, wie vielfältig und auf welchen Ebenen Kooperationen eingegangen werden können (zeitlich, rechtlich, regional oder interkommunal, zwischen Kultur und Wirtschaft etc.). Er liefert abschließend eine Art Checkliste für die erfolgreiche Ausgestaltung einer Kooperation.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Wechselverhältnis von Kultur und Demografie noch in einem Anfangsstadium befindet. Daher kann und soll mit dem vorliegenden Band kein Anspruch darauf erhoben werden, abschließende Antworten auf alle Fragen liefern zu können. Vielmehr geht es darum, wesentliche Entwicklungen und Handlungsnotwendigkeiten aufzuzeigen, erste Lösungsansätze zu verdichten und für die Herausforderungen an die Kultur im Umgang mit den demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft zu sensibilisieren. Zu konstatieren ist, dass angesichts des Nebeneinanders von wachsenden und schrumpfenden Regionen und den somit unterschiedlichen Auswirkungen des demografischen Wandels differenzierte Betrachtungen angestellt werden müssen. Es ist weitere Forschung von Nöten, damit adäquate Handlungskonzepte für die unterschiedlichen Regionen und ihre Kultureinrichtungen entwickelt werden können.

Die Herausgeberinnen danken den Autoren dieses Bandes und Referenten des 1. VIADRINA KULTURMANAGEMENT SYMPOSIUMS für ihr tatkräftiges Engagement.

Frankfurt (Oder), im August 2008

Andrea Hausmann und Jana Körner

Teil A Der demografische Wandel in Deutschland und die Kultur

Christian Kutzner

Die demografische Entwicklung in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung: Grundsätzliches	17
2	Die Situation in Deutschland – Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur	18
2.1	Wir werden „älter“ und „weniger“	19
2.2	Wir werden „bunter“	24
3	Unterschiede zwischen Ost- und West-Deutschland	25
4	Fazit für die Betrachtung des Kulturmarktes	31
	Quellenverzeichnis	33

1 Einleitung: Grundsätzliches

Grundsätzlich beschäftigt sich die demografische Forschung mit dem Leben, Werden und Vergehen menschlicher Bevölkerungen. Sie setzt sich sowohl mit ihrer Zahl als auch mit ihrer Verteilung im Raum auseinander und untersucht die Faktoren, insbesondere auch die sozialen, die für Veränderungen verantwortlich sind. Die Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten in Zustand und Entwicklung der Bevölkerung werden vor allem mit Hilfe der Statistik erfasst und gemessen.

In Deutschland ist die demografische Forschung unterrepräsentiert. Während es in Frankreich 50, in Italien 20, in Belgien und den Niederlanden jeweils zehn und in Spanien fünf Lehrstühle für Bevölkerungswissenschaft gibt, sind es in Deutschland nur drei (wovon einer nicht besetzt ist). Auch die außeruniversitäre Forschung ist schwächer als in anderen Ländern vertreten. Hintergrund ist die dunkle deutsche Vergangenheit, denn die Nationalsozialisten haben die Bevölkerungswissenschaft nachhaltig für ihre Ideologie missbraucht, um eine angebliche „Dominanz der eigenen Rasse“ gegenüber Anderen zu erklären und um sich „Lebensraum im Osten“ zu verschaffen.

Im Jahre 2002 wurde der 304-Seiten starke Abschlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“ vorgelegt. Seitdem wurde das Thema in vielen Publikationen aufgegriffen. In den Medien sind diverse Aspekte des demografischen Wandel hinreichend, so sollte man meinen, behandelt worden. In Wellenbewegungen kommt die Debatte immer wieder in Schwung und zeigt uns, wie facettenreich die Einwirkungen und Auswirkungen einer sich verändernden Bevölkerungsstruktur sein können und aus welcher unterschiedlichen Blickwinkeln der Wandel betrachtet wird. Neben der Frage nach der Erhaltung der sozialen Sicherungssysteme – nach der Renten-, Kranken-, Pflege- sowie der Arbeitslosenversicherung – werden zunehmend die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso wie die Gesamtausrichtung der Familienpolitik betrachtet. Zudem wird verstärkt das Augenmerk auf die möglichen Auswirkungen auf die Innovationskraft einer Industrienation gelenkt. Nicht zuletzt spielt im Kontext der Integrationsdebatte die Zuwanderung eine zunehmende Rolle.

Trotz dieser Konjunktur in der Berichterstattung und den einmal mehr, einmal weniger tief gehenden Diskussionen, die zudem sehr kontrovers geführt werden können, hat ein großer Teil der Gesellschaft von den Folgen der sich verändernden Bevölkerungsstrukturen noch keine klare Vorstellung. Groß ist unser Beharrungsvermögen, groß unsere Angst vor Veränderungen lieb gewon-